(Zweites Blatt).

Thorner Zeitung

Nr. 62. Donnerstag, den 15. März 1900.

Paul Heyse.

Eine Studie zu seinem 70. Geburtstage, 15. März.

Von Alexander Härlin.

(Nachdruck verboten.)

Lenbachs Meisterhand hat die Züge Paul Heyses festgehalten. Es ist ein echter Dichterkopf, wie wir ihn uns wohl in schwärmerischen Jugendtagen ausmalen: voll idealen Schwunges, voller Geist und Feinheit, fascinirend durch seine reiche Lebensfülle, doch nicht frei von jener leichten Ironie, die dem vielkundigen Kenner des sonderbaren Genus homo sapiens wohl ansteht. Die Schönheit hat körperlich und geistig ihr Gepräge auf dies Poetenhaupt gedrückt. Ja, Paul Heyse ist immer ein erlesener Liebling der großen Fee Schönheit gewesen; sie hat ihm verschwenderisch ihre drei mächtigen Zauber in die Wiege gelegt: den, die Schönheit in seiner Seele zu tragen und so als ein Schönheitsmensch durch die Welt zu gehen; den andern, die Welt im lichten Glanze der Schönheit zu erblicken, und den dritten, vielleicht stärksten, die Herzen der Menschen zu gewinnen.

Und — wunderliches Spiel des Zufalls! — dies Kind der Schönheit entstammte dem nüchternen Spree-Athen, zu dessen Schutzgöttinnen ja die Grazien gewöhnlich nicht gerechnet werden. Die Heyses sind eine alte Philologenfamilie; von seinem Vater ist ein Fremdwörterbuch noch heute weit verbreitet. So wurde Paul Heyse als der Erbe alter Bildung geboren; er wuchs in behaglichen, sicheren Verhältnissen, in einer feinen, geistig belebten Atmosphäre auf; er entwickelte sich früh zu einem schönen, selten begabten Jüngling. Immer ist es, als wenn eine Fee vor ihm hergegangen wäre und den Pfad geebnet hätte, den er gehen sollte. Noth und Leiden blieben ihm eigentlich unbekannt; mit 17 Jahren war er innerlich fertig und reif, und so mancher lyrische Erguß, der aus der Seele dieses halben Knaben stammt, hält nach Form und Inhalt noch heut die strenge Prüfung des Kunstrichters aus. In Berlin und Bonn, wo er dann erst klassische und später romantische Philologie studierte, flogen dem jungen „Apollino", der wie ein heiterer Götterjüngling dahinwandelte, alle Herzen zu und selbst die spröde Dame Wissenschaft machte ihm keine Schwierigkeiten, ihm von ihren streng gehüteten Schätzen der schönsten manche zu zeigen. Jünglinge, die später selbst gefeierte Dichter wurden (Grosse z. B.), schwärmten für ihn, Frauenherzen schlugen für ihn; die Muse blieb ihm hold und beschenkte ihn so reich, daß er schon als Zwanzigjähriger sein erstes Drama veröffentlichen konnte.

Ein Zufall machte, als er 1852 in Italien weilte, den Anfängen seiner wissenschaftlichen Laufbahn ein Ende und führte ihn ganz und für immer in die Arme der Poesie. Auch dieser Schritt, der so manchem Andern die schwersten Kämpfe gekostet hat, gelang ihm gleichsam spielend, und schon damals versprach man sich von ihm so viel, daß Maximilian, der große Kunstfreund auf Bayerns Throne, ihn 1845 nach München lud, wo er einen erlesenen Dichterkreis um sich versammelte. Und nun brachen schöne Jahre der Freundschaft, des Schaffens, des Lebensgenusses an. Im „Krokodil", wo Heyse Kunstgenossen wie Lingg, Geibel, Dahn, Schack, Scheffel, Jensen und viele Andere traf, herrschte im Wechsel des Gebens und Empfangens der frische Geist idealen Strebens, die heitere Lust künstlerisch geadelter Geselligkeit; solch' einen Künstlerkreis hat Deutschland seitdem nicht wieder zusammen gesehen. Dann wieder saß der junge Dichter im stillen Weinstübchen bei den Malern, unter denen Genelli, der Löwe, herrschte. Ueberall Schwung, Leben, Weihe; überall Abkehr von der Alltäglichkeit und Gemeinheit, und Heyse selbst trug zu dieser Stimmung nicht am wenigsten bei.

In diesen glücklichen Tagen entstanden seine ersten Novellen. Sie erschienen 1855, und gleich unter ihnen findet man jene „L'Arrabbiata", die sofort als ein Meisterstück allgemein bewundert wurde und bis heute eine der schönsten Perlen seiner Kunst geblieben ist. Paul Heyse hat als Dichter keine Wandlungen, keine Entwickelung durchgemacht; fertig trat er auf den Plan und ist bis heut geblieben, was er 1855 war, Er hat sich nicht verändert und ist nicht gealtert; selbst mit grauem Haare bleibt dieser Dichterkopf jung. Die litterarischen Strömungen des Tages sind ohne Einfluß auf ihn geblieben; die Politik und ihre gewaltigen Begebenheiten in den letzten 50 Jahren haben den Spiegel seiner Poesie nicht getrübt. Wo sind überhaupt die Einflüsse zu suchen, die auf unserm Dichter wirkten? Er wuchs in einem Kreise auf, in dem Goethe geradezu vergöttert wurde, und in den Jungbrunnen Goethischer Dichtung ist auch er tief hinabgetaucht; die köstliche Reinheit seiner Sprache, die feste und doch feine Plastik seiner Gestalten, die heitere Ruhe seines Geistes sind von Goethe mit beeinflußt. Bedeutend war ferner die Einwirkung der Novellisten der Renaissance, vor Allem des Boccaccio, auf ihn; sie haben ihn, kann man wohl sagen, auf sein eigenstes Gebiet, die Novelle, hingeleitet und seine Auffassung vom Wesen dieser eigenartigen und immer etwas schwankenden Kunstgattung fußt ganz auf der jener Dichter. Wenn er selbst die Erzählung, die Geschichte oder das Abenteuer als die eigentliche Grundlage der Novelle bezeichnet, so knüpft er damit unmittelbar an den Boccaz an.

Aber gleich in seinen ersten Novellen hat er, ganz instinktiv, den Ton gefunden, der so recht eigentlich sein ganzes Schaffen charakterisirt und den Grundton seiner Dichtung bildet. Schon in „L'Arrabbiata" ist es die Frau, deren Seele er schildert, und als der Dichter der Frauen figurirt er mit Recht in unserer Litteratur. Und weil für ihn das Ein und Alles des Frauenlebens die Liebe ist, jene Liebe, die Naturmacht, Erfüllung, Selbstvollendung ist, so ist er der Dichter der Liebe geworden. So verschieden die zahlreichen, von ihm geschilderten Frauengestalten nach Charakter, Stand und Schicksal sind — sie Alle warten gewissermaßen, sich hinter den Hüllen der Konvention, des Stolzes und der Gleichmüthigkeit schamhaft versteckend, nur auf den Mann, der die Vollendung ihres eigenes Wesens bildet. Heyses Frauen kennen immer nur eine Liebe, eine Liebe der völligen schrankenlosen Hingabe, eine Liebe, die die Seele aus all' ihren Hüllen herausholt und wie durch ein Wunder zum Blühen bringt, die Liebe, die sich in so mächtiger Hoheit naht, daß sie selbst, wenn der höchste Wunsch versagt bleibt, für immer ein Glücksgefühl bei dem zurückläßt, der ihrer gewürdigt wurde. Solch' eine Liebe ist sich selbst Gesetz; sie erkennt die Schranken der Konvention und Moral nicht an. Lange vor Nietzsche hat Heyse das „Jenseits von Gut und Böse" erkannt und dargestellt. Trifft die Heldinnen und Helden der Heyseschen Novelletten eine Schuld, so muß sie, wie der Dichter einmal selbst von der tragischen Schuld sagt, vor dem Richterstuhle der höchsten Sittlichkeit doch immer als Unschuld bestehen können.

Es wäre ein vergeblicher Versuch, hier die mannigfaltigen Frauengestalten auch nur skizziren zu wollen, die Heyse gezeichnet hat, von Lottka, der Tochter der verlorenen Mutter, bis zu der durch und durch rassigen Komteß der „Unvergeßbaren Worte". Aber Eines haben all' diese Gestalten bei ihrer ungeheuren Mannigfaltigkeit gemeinsam: sie sind alle Adelsmenschen. Ob die Hütten oder das Schloß ihre Heimath ist, sie sind durch und durch vornehm. Heyse kennt keinen Standesadel, sondern nur einen Menschenadel; und dieser beruht darauf, daß der Mensch den Muth hat, sich selbst treu zu sein, seinem inneren Rufe zu folgen und sich auszubauen.

Den nenn' ich vornehm, der sich streng bescheiden
Die eig'ne Ehre giebt und wenig fragt,
Ob ihn die Nachbaru lästern oder neiden, —

so singt er selbst im „Salamander". Darum müssen seine Frauen und Männer, wenn ihnen die einzige, große echte Liebe begegnet, ihr folgen: sie müssen sich treu bleiben — es ist ihre Natur, Heyse hat einen großen Respekt vor dem naturgewachsenen Menschen und eine tiefe Liebe zu ihm; ja, eigentlich interessirt nur dieser ihn und gar nicht der verkrüppelte, unpersönliche, unwahre Konventionsmensch. Darum liebt er auch im Leben wie in der Kunst den Süden, wo schönes Menschenthum leichter und öfter gedeiht, und wenn er München dauernd zu seiner Heimath gemacht hat, so trug zu diesem Entschlusse sicher nicht zu wenig der Vortheil bei, daß von der Isar der Weg in das theure Land Italien nicht weit war, den er so oft und gern machte.

Man hat von dem still in München lebenden Dichter in der Oeffentlichkeit nicht viel gehört und große Schicksale sind aus seinem weiteren Leben nicht zu berichten. So oft man aber von Heyse hörte, waren es Thaten stolzer Unabhängigkeit. So, als er auf seine Dichterpension verzichtete, weil sie Geibel wegen seiner preußenfreundlichen Gesinnung entzogen worden war und er seine Anschauungen theilte; oder als er aus dem Maximiliansorden ausschied, weil er Anzengruber verweigert worden war. Jahrzehntelang war Heyse wohl der gefeiertste Liebling des deutschen Publikums, und besonders die Frauen vergötterten ihn geradezu. Erst als die moderne Richtung aufkam, richteten sich gegen seine litteratische Stellung Angriffe und eine bewegtere Periode in Heyses Leben begann. Die Modernen haben gerade ihn besonders auf's Korn genommen und Heyse hat es an unzweideutigen Antworten nicht fehlen lassen. Und freilich gähnt zwischen seiner Dichtung und der der Neuesten eine gewaltige Kluft. Er will schlechterdings nichts davon wissen, daß Alles, was da ist und lebt, den Gegenstand der dichterischen Darstellung bilde; er beschränkt seine poetische Welt streng auf das Harmonische, Adlige, Bedeutende. Er weist die anatomische Sektion der Seele von sich, er bekämpft die Zerstörung der reinen klassischen Form; er hält nicht vom „Milieu" und seiner Schilderung, sondern zeichnet den Hintergrund nur mit wenigen flüchtigen Andeutungen und sammelt alle Kraft in den Hauptgestalten. So ist er freilich geradezu eine Antipode der Modernen. Aber selbst ihr eifrigster Parteigänger kann heut kaum mehr verkennen, daß Heyses dichterische Welt, sie mag beschränkt und einseitig sein, durch ihr echtes Leben und ihre Vollendung ihr gutes und volles Recht in sich trägt. Die Litteratur wäre unerträglich, wenn wir lauter Heyses hätten; aber ein Heyse ist eine köstliche Frucht vom Baume edelster Kultur und Bildung. Und was die Psychologie angeht, so hat noch keiner von den Modernen eine so feine Gestalt gebildet, wie das seiner eigenen Schönheit feindselige Käthchen; und keiner von ihnen hat noch ein Lebensschicksal mit der tiefen, schlichten Poesie, wie ein Volkslied beinahe, erzählt, wie Heyse in „Lorenz und Lore", keiner ein fein geistreiches humoristisches Capriccio, wie den „Letzten Centauren", kein ein so dämonisches Nachtstück, wie „Cleopatra" geschaffen.

Heyse ist sozusagen Novellist von Gottes Gnaden. Auch seine Romane, so ausgezeichnet sie durch philosophische Tiefe und sprühenden Geist sind, sind eigentlich nur erweiterte Novellen oder Novellenbündel, die durch den Faden einer gemeinsamen Haupthandlung nothdürftig zusammengehalten werden. Nach dem Ruhme des Dramatikers hat er viel und eifrig gestrebt; aber obwohl z. B. in „Hans Lange" und in „Colberg" sich sehr feine und wirksame Scenen finden, so geht seinen dramatischen Arbeiten doch das rechte, starke Bühnenblut ab. Als Lyriker und als Uebersetzer wird er schon durch die absolute Vollendung seiner Form stets einen hohen Rang einnehmen. Heyses Dichtung gleicht einem jener herrlichen italienischen Gärten, in denen Kunst und Natur sich zu einem einzigen Ganzen vereinen. Da ist alle Natur geadelt, alle Kunst Natur geworden. Alles ist harmonisch; mit hohem Verstand sind die Bäume so gepflanzt, daß der Wanderer Schatten findet, wenn die erbarmungslose Sonne brennt, und sich wohlig sonnen mag in den milden Tagen der Vorfrühlings. Eine balsamfrische Luft durchweht den Garten, Marmorbilder schmücken ihn, schöne Menschen voll Geist und Anstand durchwandeln ihn. Ernste Schicksale spielen sich im Schatten dieser Alleen ab, aber Würde und Seelenhoheit besiegt und beendigt selbst das Leid, und Tapferkeit und Klugheit rettet stets das Beste des Lebens. In solche Adelswelt hat uns Heyse den Blick eröffnet, und dieser Blick hat etwas Fröhliches und Erhebendes.

Vermischtes.

Küchenkoller. Diesem zwar etwas eigenthümlich klingenden, aber die Sache doch immerhin recht treffend kennzeichnenden Namen hat ein Mediciner, Dr. F., einer krankhaften Erscheinung gegeben, die er speciell bei Köchinnen beobachtet hat und worüber er in der „Deutsch. Med. Wochenschr." berichtet. Die Schilderungen, die er von seinen Beobachtungen giebt, machen zuerst einen etwas komischen Eindruck. Er erzählt von verschiedenen Fällen anormalen Verhaltens namentlich älterer Köchinnen, die der oberflächliche Beobachter zunächst für Eigenheiten — Unarten, wie sich der Verfasser ausdrückt — zu halten geneigt sein möchte. Daß es sich jedoch in Wahrheit um krankhafte Erscheinungen handelt, um Berufskrankheiten, betont Dr. F. ganz nachdrücklich. Er sagt: „Offenbar handelt es sich bei den Köchinnen um einen hysterischen Zustand, der durch das Zusammenwirken mannigfacher Umstände verursacht wird. Die größte Schädlichkeit liegt aber in dem beständigen Aufenthalt in der heißen Küche, besonders, wenn diese klein und nicht genügend gelüftet ist. Der Küchenkoller würde somit als eine besondere Form der Hysterie unter die Gewerbekrankheiten gehören, eine Einreihung, die zwar keinen wissenschaftlichen Werth, aber doch eine praktische Bedeutung beanspruchen mag. Denn während man bisher die Eigenthümlichkeiten, die zweifellos unseren Köchinnen in einer besonders ausgeprägten Weise anhaften, und die sich häufig explosionartig kundgeben, als Unarten behandelt hat und demgemäß mit plötzlicher Entlassung aus dem Dienste bestrafte, wird man villeicht künftighin zum Nutzen und Frommen beider betheiligten Parteien größere Nachsicht bei den Anfällen üben und die Aeußerungen eines krankhaften Zustandes an solche in Betracht ziehen."

Das Bürgerliche Gesetzbuch und die Trinker. In Frankfurt a. M. ist dieser Tage zum ersten Male auf Grund des Bürgerlichen Gesetzbuches ein Trinker entmündigt worden, der seine Familie ohne Unterhalt ließ und der Armenverwaltung auch selbst anheimzufallen drohte

Der Krieg und die Babies. Eine eigenartige Wirkung des gegenwärtigen Krieges in Südafrika findet man auch in den Geburtsregistern der verschiedenen Distrikte Englands. Patriotische Eltern sind jetzt stolz darauf, ihren Kindern Namen beizulegen, die mit dem Transvaalkrieg in irgend einer Beziehung stehen. In einer volkreichen Stadt Sancashires erfreut sich z. B. ein kleiner Junge des ungewöhnlichen Namens „Mafeking", der ihm zu Ehren seines Onkels gegeben wurde. Dieser gehört nämlich der Garnison Mafeking an. Andere Kinder sind „Freiwilliger" (Voluntaer) genannt worden, um das tiefe Interesse an den Tag zu legen, das man an der Abreise der Freiwilligen zur Front hatte. Die Namen mehrerer Schlachten figuriren natürlich auch in diesen Registern. So ist „Glencoe" ein sehr beliebter Name für Knaben, „Dundee", „Eland" (der ganze Name Elandslaagte scheint doch ein wenig zu lang gewesen zu sein), „Belmont", Lieblingsnamen für Mädchen, während ein bei London lebender Knabe vielleicht nach einigen Jahren das Schicksal anklagen wird, das ihm den Namen „Glencoe Modder" auferlegte. Ein Mädchen im Norden Londons hat den Namen „Roberta Pretoria" erhalten. „Kimberley" ist ein häufig vorkommender Name geworden. Ein Knabe in einer westlichen Stadt Englands führt schon seit längerer Zeit den Namen „Cecil Rhodes Robertson".

Nürnberg hatte bis jetzt noch keinen Gefangenentransportwagen und wird nun das Neueste auf diesem Gebiet — ein Automobil — als „Zeiserwagen" erhalten.

Eine eifersüchtige Schauspielerin scheint Mrs. Langtry zu sein, die gegenwärtig in New-York Gastspiele giebt. Wie von dort berichtet wird, hat Miß Ethel Henry, die der Gesellschaft der Mrs. Langtry angehörte, ihre Verbindung mit dieser gelöst und will gerichtlich gegen sie vorgehen. Der Grund ist, wie sie behauptet, in der Eifersucht zu suchen, mit der Mrs. Langtry sie wegen ihres Erfolges in der Rolle der Lady Samaurez in dem Stücke „Die Entarteten" verfolgte. Bereits in der ersten Woche forderte Mrs. Langtry sie auf, die Rolle niederzulegen, und soll ihr vorgeworfen haben, daß sie sich geschmacklos frisire und daß ihre Taille zu dünn sei. Sie mußte sich von dem Friseur der Mrs. Langtry frisiren lassen, der es in einer sonderbaren Weise that; sie mußte Kleider tragen, die zu lang für sie waren und sie behinderten usw. Schon nach einer Woche trat sie zurück. Ihr Rechtsanwalt forderte nicht nur die volle Gage für acht Wochen, sondern auch einen Schadenersatz von 40 000 Mk., weil der Ruf seiner Klientin empfindlich geschädigt sei.

Tod durch Elektricität. In Mariendorf bei Berlin war Freitag Abend der neunzehnjährige Adolf Sasse mit der Untersuchung der elektrischen Drahtleitung der Straßenbahn beschäftigt, wobei er eine eisenbeschlagene Leiter an einen der Tragpfeiler gelehnt hatte. Sasse muß nun mit der Leiter die Leitung berührt haben, die nicht ausgeschaltet war, — er erhielt einen elektrischen Schlag und stürzte todt zu Boden. Die Wiederbelebungsversuche, die von zwei Aerzten vorgenommen wurden, blieben erfolglos.

Der zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilte Zuhälter Heinze, der mittelbare Urheber der jetzt so viel besprochenen lex Heinze, hat mehr als die Hälfte seiner ihm wegen Ermordung des Nachtwächters Braun zudiktirten Strafe verbüßt. Er ist in der Strafanstalt in Sonnenburg internirt, von wo er s. Z. seinen damaligen Vertheidiger Rechtsanwalt Dr. Ballien ersucht hat, ihm zur Einleitung eines Wiederaufnahme-Verfahrens behilflich zu sein. Er erhielt die Anwort, der Antragsteller möge neue Beweismittel geltend machen. Hierauf schwieg Heinze. Seine Ehefrau, welcher 10 Jahre Zuchthaus zuerkannt waren, wurde, nachdem das Urtheil rechtskräftig geworden war, nach der Strafanstalt in Luckau gebracht.

General Cronje ist nach einer Kapstädter Meldung auf seinen Wunsch von dem amerikanischen Konsul an Bord des Dampfers „Doris" besucht worden. Cronje erklärte sich befriedigt über die Behandlung seitens der Engländer. Der Konsul besuchte auch das Lager, in dem sich die gefangenen Buren befinden. Hier zeigte man ihm einen unterirdischen Gang von 25 Yard Länge, der von den Buren ausgegraben worden war in der Absicht zu entkommen. Wäre dieser Gang um 12 Yards verlängert worden, so wäre den Buren eine Flucht möglich gewesen. (???)

Studentenkrawalle fanden in Lemberg in Galizien statt. Die polytechnische Hochschule ist geschlossen worden. Die Demonstrationen richteten

sich gegen den klerikalen Professor Thullie. Ihm wird zum Vorwurf gemacht, daß er bei der letzten Wahl zum Landtage als Wahlkommissar wie ein Spion die Namen jener Wähler notirt habe, die für den Sozialdemokraten stimmten.

In Berlin versuchte ein Arbeiter Schulz seine Familie zu verbrennen, nachdem er sie mit Petroleum begossen. Hilfe war rechtzeitig zur Stelle. Der Mann ist geisteskrank und ins Irrenhaus gebracht.

Im Zweifel. Wirthssohn: Vata, der Fremde hat mir a' Trinkgeld hing'legt! . . . . Soll ich merci sagen, oder soll ich ihm a' Watsch'n geb'n?

Ein Kind nach dem Gewicht verkauft. Aus Wien wird über folgenden, wohl einzig dastehenden Fall berichtet: In Schwechat wurde einem mit acht Kindern gesegneten Paare von wohlhabenden Leuten der Antrag gemacht, ihnen ein dreijähriges Söhnchen an Kindesstatt zu übergeben. Dabei kam ein äußerst merkwürdiger Handel zu Stande: Die Eltern verkauften ihr Kind nach dem Gewicht — vier Kronen das Kilo Fleisch! Der Kleine wurde zum Ortsfleischhauer gebracht und dort abgewogen. Für „Fleisch und Zuwang" bezahlte das neue Elternpaar dem alten 80 Kronen 76 Heller.

Für die Redaction verantwortlich: Karl Frank, Thorn.

Handelsnachrichten.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Dienstag, den 13. März 1900.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch hochbunt und weiß 747—774 Gr. 142 bis 151 M. bez.
inländisch bunt 658—740 Gr. 125—139 M. bez.

Roggen p. Tonne v. 1000 Kilgr. per 714 Gr. Normalgew.
inländisch grobkörnig 655—738 Gr. 131½—133 M. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 632—671 Gr. 118—121 M. bez.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch weiße 113 M. bez.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogramm
inländische 98—120 M. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch 111—123 M. bez.

Kleesaat per 100 Kilogr.
weiß 56—72 M. bez.
roth 116 M.

Kleie per 50 Klg. Weizen- 4—4,30 M. bez.
Roggen- 4,20 M. bez.

Der Vorstand der Producten-Börse.

Rohzucker per 50 Kilogr. Tendenz fest. Rendement 88°. Transitpreis franco Neufahrwasser 9,80 M. incl. Sack bez. ab Lager Neufahrwasser 9,82½ M. incl. Sack bez.

Der Börsen-Vorstand.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer.

Bromberg, 13. März 1900.

Weizen 135—144 Mark, abfallende Qualität unter Notiz.
Roggen, gesunde Qualität 124—129 Mk., feuchte abfallende Qualität unter Notiz.
Gerste 114—118 Mk. — Braugerste 118—130 Mark. feinste, über Notiz.
Hafer 116—120 Mk.
Futtererbsen nominell ohne Preis. — Kocherbsen 135—145 Mk.

Bekanntmachung.

Für das Betriebsjahr 1. April 1900 bis einschl. 31. März 1901 ist die Anfuhr der **Gaskohlen,** sowie die Lieferung der für die Gasanstalt erforderlichen **schmiedeeisernen Gasröhren, schmiedeeisernen und gußeisernen Verbindungsstücke, Walzeisen, schwarzes und verzinktes Eisenblech, Weichblei, Piassavabesen, denat. 95 % Spiritus, Bleiweiß, Mennige, Maschinenöl, Leinölfirniß, Kienöl und Wagenfett,** sämmtliche Waaeen in bester Qualität, zu vergeben.

Schriftliche Angebote hierauf, wohlverschlossen, versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, werden bis

Montag, den 19. März 1900, Vormittags 11 Uhr

im Geschäftszimmer der Gasanstal: entgegengenommen, woselbst auch die Eröffnung der eingegangenen Offerten im Beisein der etwa erschienenen Bieter erfolgen wird.

Die Bedingungen liegen im Geschäftszimmer der Gasanstalt aus und sind vor Abgabe der Offerten zu unterzeichnen.

Thorn, den 6. März 1900.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Zur Ausführung von Gefangenen-Transporten werden mehrere **zuverlässige, nüchterne** und **kräftige Transporteure** gesucht.

Geeignete **unbestrafte** Personen, die gewillt sind, diese Nebenbeschäftigung zu übernehmen, wollen sich in unserem Melde-Amt **persönlich** melden.

Thorn, den 10. März 1900.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Durch § 15a zur Gewerbeordnung ist folgendes bestimmt worden:

Gewerbetreibende die einen offenen Laden haben oder Gast- oder Schankwirthschaft betreiben, sind verpflichtet ihren **Familiennamen mit mindestens einen ausgeschriebenen Vornamen** an der Außenseite oder am Eingange des Ladens oder der Wirthschaft in deutlich lesbarer Schrift anzubrigen. Kaufleute, die eine Handelsfirma führen, haben zugleich die Firma in der bezeichneten Weise an dem Laden oder der Wirthschaft anzubringen; ist aus der **Firma der Familienname** des Geschäftsinhabers mit dem **ausgeschriebenen Vornamen** zu ersehen, so genügt die Anbringung der Firma. Auf offene Handelsgesellschaften, Kommanditgesellschaften und Kommanditgesellschaften auf Aktien finden diese Vorschriften mit der Maßgabe Anwendung, daß für die Namen der persönlich haftenden Gesellschafter gilt, was inbetreff der Namen der Gewerbetreibenden bestimmt ist. Sind mehr als zwei Betheiligte vorhanden, deren Namen hiernach in der Aufschrift anzugeben wären, so genügt es, wenn die Namen von zweien mit einem das Vorhandensein weiterer Betheiligter andeutenden Zusatz aufgenommen werden. Die Polizeibehörde kann im einzelnen Falle die Angabe der Namen aller Betheiligten anordnen.

Zuwiderhandlungen unterliegen gemäß § 148 a. a. O. einer Geldstrafe bis zu 150 M., im Unvermögensfalle einer Haftstrafe bis zur 4 Wochen.

Falls die Herstellung der vorschriftsmäßigen Firmenschilder bis zum 1. April d. Js. nicht erfolgt sein sollte, so ist polizeiliches Einschreiten zu gewärtigen.

Thorn, den 31. Januar 1900.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

An unserer II. Gemeindeschule ist die Stelle einer technischen Lehrerin für Handarbeits- und Turnunterricht, möglichst auch für den Elementarunterricht mit Beginn des neuen Schuljahres zu besetzen.

Grundgehalt 900 Mark bezw. 750 Mark, Miethsentschädigung 200 Mark, Alterszulagen 100 Mark.

Bewerberinnen wollen ihre Meldung unter Beifügung ihrer Zeugnisse und eines Lebenslaufes bei uns bis zum 25 März d. Js einreichen.

Thorn, den 1. März 1900.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

An Erlegung des Beitrages für den Einkauf erkrankter Dienstboten und Lehrlinge mit 3 Mk., Handlungsgehilfen und -Lehrlinge mit 6 Mk. auf das Kalenderjahr 1900 wird hierdurch mit dem Bemerken erinnert, daß nach den Einkaufsbedingungen das Abbonement als fortgesetzt gilt, wenn nicht zuvor bis Neujahr Abmeldung erfolgt ist.

Thorn, den 8. März 1900.

Der Magistrat.
Abtheilung für Armensache.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag, den 16. März 1900,
Altstädt. evang. Kirche.
Abends 6 Uhr; Passionsandacht
Herr Pfarrer Jacobi.
Orgelvortrag: Präludium B-moll von Steinwender.

Evang. Schule zu Czernewitz.
Abends 7 Uhr: Bibelstunde.
Herr Pfarrer Endemann.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.